



Ole Lund Kirkegaard **Hodja im Orient**

Bilder des Autors

a.d. Dänischen v. Senta Kapoun

Fischer 2008 • 144 Seiten • 14.90 • ab 6

Bücher lesen ist schön. Das wissen wir hoffentlich alle. Aber für Kinder ist es oft noch schöner, Geschichten erzählt zu bekommen. Nicht nur, weil es bequemer ist, sondern weil der Eindruck intensiver ist, den man bei einer Erzählung durch den freieren sprachlichen Ausdruck gegenüber einer etwas formelleren Schriftsprache hat.

Ole Lund Kirkegaard wusste das sicher, schließlich war er jahrelang Dorfschullehrer in seiner Heimat Dänemark, bevor er sich 1973 ganz auf das Schreiben von Kinderbüchern konzentrierte und bereits 1979, im Alter von nicht einmal vierzig Jahren, bei einem winterlichen Unfall im Schnee erfror. Und so gab er seinem berühmtesten Kinderbuch, eben dem vorliegenden „Hodja“ von 1970, genau die schriftstellerische Form, die Kindern am besten gefällt: Er erzählt seine Geschichte, wie man das mündlich machen würde, in kurzen Sätzen, mit „Räuspersilben“ und Einschüben. Genau das macht die unmittelbare, schon stilistisch beeindruckende Wirkung aus.

Doch eine Geschichte ist ja nicht nur „Stil“. Hier geht es um einen 9-jährigen Jungen namens Hodja, der in dem fiktiven orientalischen Land Bulgislav lebt, genauer gesagt in dem kleinen Ort Pjort. Die Beschreibung, die Kirkegaard vom Ort und von den dort lebenden Menschen folgen lässt, versammelt scheinbar zunächst alle Stereotypen, die man hierzulande so vom Orient hat: Männer mit Bärten, Schnabelschuhen und Fez, die am liebsten Wasserpfeife rauchen oder Pflaumenschnaps trinken, Frauen, die verschleiert gehen, Schmutz und Unrat in den Straßen – solche Beschreibungen würde man heute wahrscheinlich als „politisch unkorrekt“ eher vermeiden. Sie illustrieren aber sehr plastisch und werden von Kirkegaard gleich entschärft, weil zusammenfassend angefügt wird, „dass sich Leute von Pjort, abgesehen von den Schnabelschuhen, den Schleiern und den Wasserpfeifen, in nichts von allen anderen Menschen der Welt unterscheiden“.

Dieser Hodja unterscheidet sich wesentlich von den Menschen seiner Umgebung: Er hat Lust auf Neues, Appetit auf Abenteuer, Neugierde auf die große, weite Welt. Niemand in seinem Dorf versteht das, jeder hofft, dass er irgendwann einmal „klüger“ wird. Das wird er, doch nicht so, wie die Leute sich das gedacht haben. Da er ein Kind ist und ohne Geld, braucht er dazu Hilfe.

Und er bekommt sie: Der alte Teppichhändler überlässt ihm einen der seltenen fliegenden Teppiche, mit dem er alsbald sein Dorf und die Welt drumherum aus der Luft zu erkunden beginnt. Immer weiter geht die Reise, zum großen Unverständnis seines Vaters, der nichts von Neuerungen hält, aber unterstützt von seiner Mutter, die ihn vor der großen Reise wäscht und mit Proviant ausstaffiert.

Hodja erreicht die große Hauptstadt des Landes und erlebt den typischen Kulturschock des Landkindes, das zum ersten Mal eine Großstadt erlebt: Alles ist riesig, prächtig, quirlig, laut und überfüllt mit Menschen. Und Hodja erlebt, dass diese Menschen unfreundlich, geizig, abweisend und egoistisch sind. Nur ein kleiner rattengesichtiger Mann scheint sich um ihn zu kümmern und gibt ihm mengenweise zu essen – um ihm dann, als er eingeschlafen ist, den Teppich zu stehlen. Wie Hodja herausfindet, hat die „Ratte“ sich mit dem Teppich beim fetten Sultan einen Generalstitel erkaufte und würde seine Neuerwerbung natürlich gerne ausprobieren.

Es ist klar, dass weder Sultan noch „Ratte“ mit dem Teppich glücklich werden und dass Hodja durch Pfiffigkeit und Mut sein Eigentum und seine Heimat wiederfinden wird. Doch wie, das wird hier natürlich nicht verraten. Auf jeden Fall ist Kirkegaard eine turbulente und spannende Geschichte voller überraschender Wendungen gelungen, die atmosphärisch und sprachlich reich an Anklängen an typisch orientalische Märchen ist. Beinahe unmerklich werden wichtige „Grundwahrheiten“ in die Handlung eingeflochten, die gerade kindlichen Lesern „Lebenshilfe“ bieten: Die Lust auf Neues, das beharrliche Verfolgen eigener Wünsche, die „Stehaufmännchen“-Mentalität bei Schwierigkeiten, die größere Erfolgchance durch ein gemeinschaftliches Vorgehen in einer Gruppe – alles sinnvoll, wichtig und hilfreich, vor allem aber ganz unaufdringlich eingearbeitet und schlüssig in der konsequenten Anwendung.

Ein letztes Sahnehäubchen stellen noch die Illustrationen dar, die Kirkegaard selbst seinem Buch beigefügt hat, schlichte, aber gekonnt gemachte Tuschezeichnungen prall voller Leben und Lokalkolorit. Das sind keine „Verlegenheitsskizzen“, sondern kleine Kunstwerke, die die märchenhafte Stimmung und das überbordend farbige orientalische Leben auch in der Schwarzweiß-Technik wirkungsvoll ergänzen. Eine im wahren Wortsinn „wundervolle“ Wiederentdeckung in liebevoller Ausstattung und eine dicke Empfehlung wert.

Bernhard Hubner